

# FORMULIERUNGSROUTINE UND EMERGENZ IM SERVICE PUBLIC

---

**Daniel PERRIN**

Institut für Angewandte Medienwissenschaft, Winterthur

daniel.perrin@zhaw.ch

## Zusammenfassung

Prozesse verfestigen sich zu Routinen, die von Entscheidungsdruck entlasten – und Routinen werden spontan aufgebrochen und weiter entwickelt, wenn sie situativ nicht mehr passen. Dieses Wechselspiel von Stabilität und Emergenz untersuche ich im vorliegenden Beitrag an Fallstudien journalistischer Nachrichtenproduktion aus einem inter- und transdisziplinär angelegten Forschungsprojekt.

*Keywords* : Dynamic Systems Theory, Routine, Praktik, Strategie, Emergenz

Im Teil 1 des Beitrags bestimme ich die Kernbegriffe und stecke den theoretischen Rahmen ab: Routine als automatisiertes prozedurales Muster, Emergenz als unvorhersagbares Gegenstück dazu im dynamischen System der Textproduktion. In Teil 2 beschreibe ich das Forschungsprojekt IDÉE SUISSE als Rahmen für die Untersuchung von Routine und Emergenz in Formulierungsprozessen. In Teil 3 stelle ich scharf auf eine Fallstudie und dort auf eine einzelne Formulierungsänderung: „la voie express“ wird zu „la voie tranquille“ – und die Welt ist eine andere. In Teil 4 ordne ich diese Mikroentwicklung ein in übergreifende Handlungsrahmen des Projekts IDÉE SUISSE, der Nachrichtenproduktion und des Schreibens überhaupt. In Teil 5 schließlich ziehe ich den Schluss: Bedingungen schaffen und nutzen für Emergenz, darum geht es im Spiel mit Routinen auf allen Ebenen der Textproduktion – von der Wortwahl auf der Mikroebene der Textproduktion bis hin zum *Service public*, zum Leistungsauftrag und Sinn öffentlicher Medien.

## 1. Kernbegriffe: Routine und Emergenz im dynamischen System der Textproduktion

„[...] j’aime bien cet adjectif, parce que pour l’instant les mots ils résonnent dans la tête des gens, ‚tranquille‘ ... je parle certes des bateaux, mais ça résonne le mot ‚tranquille‘ dans le sujet“ – Das sagt der Journalist R.G. beim Betrachten

einer Bildschirmaufzeichnung, die zeigt, wie er beim Schreiben die standardisierte Bezeichnung einer Schiffsverbindung als „la voie express“ ersetzt durch „la voie tranquille“ und damit eine Formulierungsroutine bewusst aufbricht. Er liebe dieses Adjektiv, eben *tranquille*, ruhig, weil die Wörter eine Zeit lang in den Köpfen der Leute widerhallen würden. Er spreche zwar hier klar von ruhigen Schiffen, aber das Wort *ruhig* spiegle auch das Thema des ganzen Fernsehberichts.

Die Äußerung und ihr Kontext dienen im vorliegenden Beitrag als durchlaufendes Beispiel. Soeben hat das Beispiel gezeigt: Formulierungsroutinen können sowohl statisch als auch dynamisch betrachtet werden. Ein statischer Begriff von Routine bezieht sich auf ein Produkt, auf eine routinisiert erzeugte Formulierung wie „la voie express“; ein dynamischer Begriff dagegen meint den Prozess, der zu diesem Produkt führt – das automatisierte Niederschreiben der Formulierung „la voie express“. In diesem prozeduralen Sinn verwende ich *Formulierungsroutine* im vorliegenden Beitrag. Damit rückt der Begriff in die Nähe anderer dynamischer Entitäten in Textproduktionsprozessen: Strategien, Praktiken und Prozeduren. Wie stehen die Begriffe zueinander?

Unter einer *Schreibstrategie* verstehe ich die verfestigte, bewusste und damit benennbare Vorstellung davon, wie Entscheidungen beim Schreiben zu fällen sind, damit der Schreibprozess und das Textprodukt mit höherer Wahrscheinlichkeit die zielgemäße Gestalt annehmen und die zielgemäße Funktion erfüllen. Eine Strategie stelle ich dar im propositionalen Format [X tun, um Y zu erreichen], zum Beispiel *writing to think*. Falls in Forschungsdaten nur der Tätigkeits-Teil [X tun] einer Strategie angesprochen wird, zum Beispiel *writing in autopilot mode*, spreche ich von einer *Praktik*. Automatisierte Praktiken – also solche, die nach verinnerlichten, nicht mehr bewussten Mustern ablaufen – bezeichne ich als *Routinen*, institutional etablierte Routinen als *Prozeduren* (Abb. 1).

**Abb. 1** „Routine“ als dynamische Entität der Textproduktion. Quelle: Perrin, 2011

text production	[- dynamics] static entities of text production: text product, formulation, genre, style, ...			
	[+ dynamics] dynamic entities of text production	[+ target focus] strategy	...	...
		[+ activity focus] practice	...	...
	routine	[+ pattern]	...	...
		[+ established] procedure		

*Routine* ist ein rekursiv verwendbares Konzept: Eine Routine kann selbst aus mehreren Routinen bestehen. So enthält zum Beispiel die Routine *sich am Arbeitsplatz bereit machen* (Sub-)Routinen wie *den Stuhl zurechtrücken* und *den Computer einschalten*. Das gleiche Prinzip der Rekursivität gilt auch für Strategien, Praktiken und Prozeduren. Alle vier Konzepte sind skalierbar, das heißt, sie lassen sich auf alle denkbaren Spannweiten von Prozessen beziehen. Für Textproduktionsprozesse bedeutet dies: Eine Computertaste anschlagen kann ebenso als Routine ablaufen wie längere Strecken von Sprache quasi automatisiert formulieren (*writing in autopilot mode*), Absätze kürzen, ein Exemplar einer Textsorte realisieren oder einen Leistungsauftrag erfüllen.

Die Idee der Skalierbarkeit über Spannweiten wie Zeiträume oder Komplexitätsgrade von Handlungen hinweg spielt eine wichtige Rolle in der Theorie dynamischer Systeme. Diese Theorie ist in Mathematik und Naturwissenschaften entstanden und erreicht jetzt über die Sozialwissenschaften die Angewandte Linguistik<sup>1</sup>. Sie eignet sich, um Wandel zu beschreiben, zum Beispiel den Sprachwandel überhaupt oder, hier, den Wandel von Produktionsmustern, etwa von Formulierungsroutinen in Nachrichtenredaktionen. Kernidee der Theorie ist, dass im Alltag, anders als in Experimentalsituationen, vorwiegend komplexe Systeme anzutreffen sind, deren Faktoren sich nicht isoliert betrachten lassen und deren vielschichtiges Kräftespiel nicht genau vorhersagbar ist. Dennoch gelten für diese Systeme bestimmte Regelmäßigkeiten.

<sup>1</sup> Zur Theorie dynamischer Systeme in der Angewandten Linguistik siehe Larsen-Freeman & Cameron, 2008.

Eine wichtige Regelhaftigkeit zeigt sich als *Emergenz*: Ein dynamisches System kann sich spontan so wandeln, dass grundsätzlich neue Systemzustände entstehen. Diese lassen sich nicht kausal aus isolierbaren einzelnen Faktoren erklären; das neue Ganze ist mehr als die Summe der Teile. Beispiele aus dem Nachrichtenjournalismus: Probleme nach verpasster Abgabefrist eines wichtigen Berichts können einen Prozess auslösen, in dem die Redaktion ihre ganzen Arbeitsabläufe und Kontrollen neu ordnet. Eine einzelne Sendungskritik kann zu Änderungen der Sprachregelung führen, eine spontane Wortschöpfung eines Moderators zur Lexikalisierung des Begriffs und damit zum Wandel kodifizierter Sprache. In jedem Fall sind Auslöser und begünstigende Bedingungen für den Wandel erkennbar, aber die bekannten Auslöser und Bedingungen allein reichen nicht aus, um zu erklären, warum der Wandel gerade in dieser Situation und gerade auf diese Art eingetreten ist, in einer anderen, scheinbar ähnlichen dagegen nicht.

Emergenz als grundsätzliche Aufhebung des Gewohnten im unvorhersehbar Neuen stellt somit das Gegenstück dar zur prozedural verstandenen Routine. Die Routine schleift sich ein im Wiederholen und ermöglicht Tun ohne den Aufwand von Einfall und Entscheidung. Die emergente Eigenschaft des Systems dagegen entsteht spontan; Emergenz bricht Routine auf, lässt neue Muster entstehen. „Spontan“ bedeutet dabei: Emergenz ist zwar nicht mit Sicherheit vorhersagbar, sie wird aber begünstigt durch Bedingungen. Ohne solche Regelhaftigkeiten wäre eine Theorie der Emergenz und dynamischer Systeme überhaupt hinfällig. Die Muster im scheinbaren Chaos zu erkennen, darin besteht der Reiz. Dies soll nun für das Beispiel von „la voie tranquille“ geschehen. Vorher ist der Fall aber zu verorten: Er greift auf Textproduktionsdaten aus dem Forschungsprojekt IDÉE SUISSE.

## **2. Forschungsrahmen: Spagat zwischen Medienpolitik und -wirtschaft im Projekt IDÉE SUISSE**

Im Projekt IDÉE SUISSE<sup>2</sup> haben wir<sup>3</sup> untersucht, wie das Medienhaus SRG SSR IDÉE SUISSE als öffentlicher Schweizer Rundfunkanbieter den

---

<sup>2</sup>Das Projekt IDÉE SUISSE war Teil des Nationalen Forschungsprogramms 56 SPRACHENVIELFALT UND SPRACHKOMPETENZ IN DER SCHWEIZ. <http://www.nfp56.ch>

<sup>3</sup> Mitglieder des Forschungsteams waren Daniel Perrin (Projektleiter), Michael Schanne und Vinzenz Wyss von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften; Aleksandra Gnach und Mathias Fürer von der

Leistungsauftrag<sup>4</sup> erhält, versteht und umsetzt, zur Verständigung und damit zum Zusammenhalt zwischen gesellschaftlichen Gruppierungen beizutragen. Dazu haben wir Daten auf vier Ebenen erhoben, in vier Forschungsmodulen: (A) Was fordert die Medienpolitik? (B) Wie deutet das Medienmanagement den Leistungsauftrag? (C) Wie setzen die Redaktionen den Auftrag um? (D) Wie reflektieren die Redaktionen ihre Leistung?

Der Befund aus den Modulen A und B: Die Politik erwartet vom Medienunternehmen Programme mit Kommunikationsangeboten, die beitragen zur Verständigung zwischen den gesellschaftlichen Gruppierungen der Schweiz. Das Medienmanagement dagegen sieht sich in seinen Entscheidungen und inoffiziellen Äußerungen<sup>5</sup> von diesem Auftrag überfordert: Medienunternehmen könnten diese „pädagogische“ Leistung nicht erbringen.<sup>6</sup> Die Positionen der Medienpolitik und des Managements widersprechen sich also.

Hier im Vordergrund stehen nun die Daten des Moduls C, in dem wir untersucht haben, wie die Redaktionen ihren Programmauftrag umsetzen. In diesem Modul wollten wir überprüfen, wie die Medienschaffenden selbst mit der widersprüchlichen Ausgangslage umgehen. Dazu erfassten wir Produktionskontexte und -prozesse von je fünf Journalistinnen und Journalisten dreier Nachrichtenredaktionen des öffentlichen Fernsehens der Schweiz: der Nachrichtensendungen TAGESSCHAU und TÉLÉJOURNAL sowie des Nachrichtenmagazins 10VOR10. Die TAGESSCHAU und 10VOR10 werden vom deutschsprachigen öffentlichen Fernsehen der Schweiz ausgestrahlt, das TÉLÉJOURNAL vom französischsprachigen.

---

Universität Bern sowie Marcel Burger von der Universität Lausanne. Die Projektgruppe wurde durch eine interdisziplinäre Begleitgruppe supervidiert unter der Leitung von Iwar Werlen, Universität Bern. Weitere Mitglieder der Begleitgruppe waren: Hans-Jürgen Bucher, Universität Trier; Werner Kallmeyer, Universität Mannheim; Caja Thimm, Universität Bonn; Jean Widmer, Universität Freiburg.

<sup>4</sup> Konzession SRG SSR 2007, Art. 2, Programmauftrag: „In ihren Programmen fördert sie das Verständnis, den Zusammenhalt und den Austausch unter den Landesteilen, Sprachgemeinschaften, Kulturen, Religionen und den gesellschaftlichen Gruppierungen. [...]“

Konzession SRG SSR 1992, Art. 3, Programmauftrag: „[...] In ihren Programmen fördert sie das gegenseitige Verständnis, den Zusammenhalt und den Austausch zwischen den Landesteilen, Sprachgemeinschaften und Kulturen [...].“

<sup>5</sup> Zu Widersprüchen zwischen *Talk* und *Action* in Organisationen mit unterschiedlichen Anspruchsgruppen siehe Brunsson, 2002.

<sup>6</sup> Eine beispielhafte Äußerung durch einen ehemaligen Chefredaktor des Schweizer Fernsehens, aufgezeichnet im Projektmodul B: „das ist keine pädagogische hochschule im fernsehen und so weiter [...] die medien haben die aufgabe zu informieren | also neuigkeiten zu verbreiten“. Quelle: politics\_060816\_leutenegger\_interview, Zeilen 46–53

Die Datenerhebung geschah gestaffelt und mit dem Verfahren der Progressionsanalyse (Perrin, 2003): Während je einer Woche pro Journalist/in erfassten wir Berufsbiografien, Leitbilder, Beobachtungen der Arbeitsabläufe, Redaktionskonferenzen, Schnittplatzgespräche – sowie die Tätigkeit am Computer. Logging-Software zeichnete das Produktionsgeschehen an den Arbeitsplätzen so auf, dass die Textentstehung am Bildschirm nach dem Schreiben in Echtzeit abgespielt werden konnte und sich nun Schritt für Schritt analysieren lässt. An den Schnittplätzen und in den Konferenzräumen waren zudem Videokameras eingerichtet.

Die Methode erfordert aufwendige Vorbereitung, wie sie nur in einem *transdisziplinären* Forschungsrahmen<sup>7</sup> möglich ist, also in Projekten, in denen Wissenschaft und Praxis zusammenarbeiten, um Probleme festzustellen, zu klären und zu lösen: Bevor Gespräche am Arbeitsplatz systematisch gefilmt und Computerschirme über Monate geloggt werden können, wollen die beforschten Organisationen und Individuen Vertrauen in die Forschenden gewinnen und Interesse am Projekt aufbauen, und beide Seiten zusammen müssen juristische, organisatorische und technische Lösungen entwickeln, um das Geschehen am Arbeitsplatz umfassend aufzuzeichnen, ohne es zu stören. Diese Vorbereitungsphase dauerte im IDÉE-SUISSE-Projekt ein Jahr.

Die Beforschten erwarteten von der Mitarbeit im Projekt höhere Bewusstheit der eigenen Arbeitsweisen. Zudem sollten mit dem Projekt empirische Grundlagen für Beratungen, Coachings und Trainings geschaffen werden, die der Weiterentwicklung der Organisation und ihrer Mitglieder dienen. Diese Projektanlage erklärt, warum die Beforschten nicht nur komplexe Vorbereitungen offen und vertrauensvoll unterstützten, sondern auch bereit waren zu einem aufwendigen Verfahren, das im Gegensatz zu den übrigen Datenerhebungen einen Eingriff in den Arbeitsalltag darstellt: bereit zum retrospektiven Verbalprotokoll.

Ein solches Protokoll hatte jede Journalistin, jeder Journalist einmal im Forschungsverlauf zu erstellen – und zwar dann, wenn es forschungslogisch am sinnvollsten war: An einem beliebigen Abend, nach Abschluss der Textproduktion, konnte die Forscherin in der Redaktion auftauchen, zusammen sahen sich Forscherin und Journalist an dessen Arbeitsplatz die Aufzeichnung

---

<sup>7</sup> Zu diesem Transdisziplinaritätsbegriff siehe z.B. Pohl, Kerkhoff, Hirsch Hadorn, & Bammer, 2008.

der Textentstehung an, und der Journalist musste laufend erklären, was er getan hatte und warum er es getan hatte. Bei diesem Vorgehen besteht die Aufgabe der Forscherin darin, den Journalisten am Reden zu halten. Was aber der Journalist beim Betrachten seines Schreibprozesses anspricht und was er übergeht, das sollte die Forscherin möglichst ihm selbst überlassen.

Zu erwarten bei solch retrospektiver Verbalisierung sind nicht tatsächliche Erklärungen vorgängigen Handelns, sondern abrufbare Erklärungsmuster. Während die Beforschten ihren aufgezeichneten Schreibprozess am Bildschirm verfolgen, bringen sie nur zu Protokoll, was mindestens vier Bedingungen erfüllt: Es fällt ihnen im Augenblick der Prozessbetrachtung erstens auf und erscheint ihnen zweitens bemerkenswert, sie können es drittens im Redefluss des Protokollierens in Sprache fassen, und sie wollen es viertens gegenüber den Forschenden zur Sprache bringen. Das Ergebnis sind verbalisierte Handlungsdeutungen, die bestimmte Rückschlüsse zulassen auf mentale Repertoires von Strategien, Praktiken, Routinen und Prozeduren.<sup>8</sup>

Anzunehmen ist zum Beispiel, dass wiederholt geäußerte und argumentativ vernetzte Deutungen den Beforschten sehr gegenwärtig sind. Solche Deutungen können das Handeln mitbestimmen und auch im untersuchten Fall eine Rolle gespielt haben. In der Progressionsanalyse beziehen wir die Deutungen aus den Verbalprotokollen auf Daten aus anderen methodischen Zugriffen, etwa auf ethnografische Daten aus Interview und Beobachtung oder auf die computergestützten Aufzeichnungen der Schreibprozesse. Dies geschieht nun für einen Ausschnitt aus dem Forschungsprojekt IDÉE SUISSE: für den Fall LEBANON, in dem der Journalist die Routine der Formulierung „la voie express“ aufbricht und damit seine Geschichte neu verankert.

### **3. Analyse: Vom emergenten Leitmotiv im Fall LEBANON**

Im Fall LEBANON schreibt der Journalist R.G. einen Nachrichtenbeitrag für die Mittagsausgabe vom 14. Februar 2007 des TÉLÉJOURNAL, der Hauptnachrichtensendung des französischsprachigen öffentlichen Fernsehens der Schweiz. Der Beitrag berichtet von Demonstrationen im Libanon. Die

---

<sup>8</sup> Die verbalisierten Schreibstrategien liegen näher an den tatsächlich eingesetzten, wenn das retrospektive Verbalprotokoll rasch nach dem Schreiben entsteht und die Beforschten den Schreibprozess vor sich ablaufen sehen, auf den sie ihre Erinnerungen beziehen sollen (Levy, Marek, & Lea, 1996; Hansen, 2006).

Demonstrierenden gedenken des libanesischen Premierministers Rafik Hariri, der zwei Jahre zuvor ermordet worden ist. Innenpolitische Spannungen und Ausdehnungsgelüste von Nachbarländern wie Syrien lassen im Libanon die Angst vor Bürgerkriegen aufkommen. Dennoch verlaufen die Demonstrationen im Wesentlichen friedlich. Dies versucht R.G. herauszuarbeiten – kraft seiner Erfahrung und Sprachgewandtheit, wie die Analyse zeigt. Die folgende Darstellung führt von einer Skizze der Berufsbiografie des Journalisten (a) über den Arbeitsplatz Redaktion (b) bis zu allgemeinen Arbeitsweisen des Journalisten (c-d), dann zoomt sie in die konkrete Produktionsaufgabe (e-h):

### a) Journalist

R.G., \*1959, absolviert ein Sprachstudium, reist dazwischen sechs Monate lang durch „20, 30 Länder“,<sup>9</sup> schreibt vier Koffer voller Reisetagebücher, in denen er heute noch liest,<sup>10</sup> dreht ohne Ausbildung wöchentlich Filme von „drei, vier Minuten“ für eine Fernsehsendung REISE UM DIE WELT.<sup>11</sup> Zwei Jahre Journalistenausbildung folgen, dann 20 Jahre Journalist bei RADIO SUISSE ROMANDE, die erste Hälfte im Inland-, die zweite im Auslandsressort, dort viele Reisen.<sup>12</sup> Daneben baut R.G. eine Agentur für Fernsehreportagen auf, für die er selbst Auslandsreportagen dreht.<sup>13</sup> Zur Zeit der Forschungsaufzeichnung arbeitet er seit zwei Jahren als Redakteur im Auslandsressort der Nachrichtensendung TÉLÉJOURNAL der TÉLÉVISION SUISSE ROMANDE.

<sup>9</sup> « c'était six mois | une vingtaine trentaine de pays » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 19–20)

<sup>10</sup> « moi j'ai écrit énormément pour moi | depuis l'âge de seize dix-sept ans | une espèce de journal de bord de voyage | que j'emmenais dans mes voyages | je ne sais pas | je dois avoir quatre ou cinq valises pleines de cahiers depuis et | ça doit faire trente ans maintenant | que je vais relire de temps en temps » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 725–732)

<sup>11</sup> « c'était déjà pour la télévision | pour une émission qui s'appelait la course autour du monde | c'était pendant mes études de lettres » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 16–18).

<sup>12</sup> « et après dix ans à la rubrique internationale | où j'ai fait passablement de voyages de reportages à l'étranger | pendant dix ans | ça fait pas mal de séjours et reportages à l'étranger » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 36–39).

<sup>13</sup> « et parallèlement à la radio j'avais participé à la création | d'une agence de reportages TV documentaires avec des collègues | parce que je n'étais pas à plein temps à la radio | ici je suis à plein temps | et j'ai fait une dizaine de reportages » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 51–55).

## b) Redaktion

R.G. sagt, das TÉLÉJOURNAL solle die Frage der Zuschauer beantworten, was am Tag in der Schweiz und auf der ganzen Welt Neues passiert sei.<sup>14</sup> Die Redaktionsleitung bestimme die Themen, dann aber könne man als Journalist die Beiträge frei gestalten.<sup>15</sup> Anders als in einem Hintergrundmagazin sei für das TÉLÉJOURNAL die Aktualität zentral: „on essaye de dire avant tout ce qui s’est passé“ – man versuche vor allem zu sagen, was geschehen sei.<sup>16</sup> Weitere Richtwerte seien Klarheit<sup>17</sup> und Richtigkeit<sup>18</sup>; ein möglichst breites Publikum solle in der Lage sein und Lust haben, die Beiträge zu verstehen.<sup>19</sup> Schwerpunkt und Blickwinkel seien wichtig für die Zuschauer, nicht die Menge der Informationen: „trop d’informations tue l’information“, zu viele Informationen würden die Information töten.<sup>20</sup> Es sei von Vorteil, eine Region bereist zu haben

<sup>14</sup> « moi je pense que ça c’est vraiment à répondre | à la question du téléspectateur qui se dit | bon j’ai pas suivi ce qui s’est passé en suisse et dans le monde | dans le monde pour ce qui me concerne | mais en suisse dans le monde dans le domaine du sport etc | qu’est-ce qui s’est passé aujourd’hui » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 67–72).

<sup>15</sup> « j’ai pas de consignes particulières | on me laisse une grande liberté d’action par rapport à mon sujet [...] mais dès le moment où le sujet est décidé | c’est moi qui vais orienter le texte | l’angle | en discussion peut-être avec le présentateur | mais je ne reçois pas de consignes particulières » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 175–186).

<sup>16</sup> « et je pense que c’est ce qui caractérise le journal d’actu | par rapport aux magazines qui approfondissent | qui essayent d’avantage de s’intéresser aux rouages | aux pourquoi etc | je pense que dans l’actu on doit pouvoir donner des clés | pour comprendre l’événement | mais on essaye de dire avant tout ce qui s’est passé | je pense que c’est essentiel » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 80–87).

<sup>17</sup> « donc c’est important de faire en sorte que l’écriture soit claire | soit efficace | soit compréhensible pour le plus grand nombre | et partant du principe que le téléspectateur | je pense | d’un journal télévisé c’est un échantillon plus large | que les lecteurs du journal le monde | qui auront peut-être besoin d’avantage de dossiers etc | c’est le plus grand nombre pour moi » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 261–269).

<sup>18</sup> « oui je pense que c’est la clarté qui importe au final quoi | la clarté | et puis la justesse de l’information » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 302–304).

« non la vérité c’est difficile de savoir | la justesse c’est par rapport à l’honnêteté journalistique | je dirais | moi je suis | juste après les attentats du 11 septembre au pakistan | où il y avait énormément de manifestations islamistes | de gens qui | qu’ils étaient heureux que l’attentat de new york se soit produit [...] et une fois arrivé sur place je me suis dit | tiens c’est très orchestré | j’étais à une de ces manifestations | trois minutes avant le déclenchement de la manifestation | les barbus plaisantaient entre eux | rigolaient etc | et puis tout à coup au début fatidique de la manifestation | ils devenaient militants [...] donc je racontais ce que j’avais vu quoi | là j’ai l’impression d’être juste » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 601–638).

« maintenant la vérité c’est vraiment | c’est un terme qui est difficile | parce que nous on ne la touche jamais ou par hasard | mais c’est pourquoi je parle de justesse et d’honnêteté | dans la restitution de ce que j’ai pu voir | parce que c’est forcément une vision limitée | avec des jugements de valeur | même si j’essaie de faire attention | on est forcément- | on est témoin | mais on est un témoin subjectif quand même quoi | donc je privilégie justesse » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 646–657).

<sup>19</sup> « mais je ne reçois pas de consignes particulières [...] si ce n’est de faire un sujet | qui soit que le téléspectateur ait envie de regarder quoi [...] si c’est la manière de le traiter | moi je ne reçois pas de consignes » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 186–203).

<sup>20</sup> « parce que les faits ça peut être aussi des fois | souvent les journalistes quand ils débutent | mettent énormément d’informations | pour avoir l’impression d’être complets | mais trop d’informations tue l’information | et des fois il faut en développer juste deux ou trois | pour être au plus juste dans la restitution du

und ihre Themen und Wortführer aus eigener Anschauung einschätzen zu können.<sup>21</sup> Diese Erfahrung werde auch von der Redaktionsleitung geschätzt.<sup>22</sup>

### c) Produktionsmuster

R.G. sagt, er lese Weltzeitungen und google,<sup>23</sup> das rege ihn zu Themen und Perspektiven an.<sup>24</sup> Parallel dazu schaue er sich das neue Bildmaterial an<sup>25</sup> – und stöbere in Erinnerungen. Gelesenes, Gesehenes und Erlebtes<sup>26</sup> verbinde, verdichte und reduziere<sup>27</sup> er dann zu eigenen, möglichst wirklichkeitsnahen Geschichten, „récits“<sup>28</sup>. Manchmal schreibe er, beim Zeitungslesen im Café, von Hand ein paar Sätze auf, die später am Computer zu den Kernsätzen des Beitrags würden.<sup>29</sup> In den Schnittraum gehe er mit einer möglichst klaren

sujet | alors que | je pense qu'ils se débarrassent un peu de la crainte de faire faux | donc on met toutes les infos | et puis après on dit au téléspectateur démerdez-vous » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 548–558)  
c'est important d'essayer de développer | une deux trois informations | et d'avoir un angle si possible | on y gagne je pense en efficacité | c'est un mot ambigu efficacité [...] mais on a une responsabilité à parler de ce conflit | qui s'embourbe | donc je vais essayer de le faire au mieux | et là je ne pense pas qu'en mettant trop d'info qu'on arrive à le faire correctement » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 567–584).

<sup>21</sup> « et c'est vrai que quand on est dans une rubrique depuis un certain temps | on essaye de mettre un peu plus que des faits | on essaye de mettre un peu d'analyse | si c'est possible | on peut profiter du fait qu'on est allé dans les pays | dont on décrit les derniers événements | faire des coups de fil | ici on n'a pas toujours le temps | mais on a quand même une expérience par le fait des voyages | qui fait que- | ah bon oui mais là je me souviens de cette situation | je me méfie de tel porte-parole | je me méfie de telle thèse etc | et ça c'est un peu l'intérêt des rubricards comme on dit | qui ont d'avantage d'expérience que ceux qui arrivent | et qui découvrent un peu la matière quoi » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 88–104)

mais c'est un avantage d'y être allé | et d'avoir discuté avec des spécialistes | d'avoir peut-être déjà fait un sujet sur des fouilles | sur le mont du temple | ou sur l'esplanade des mosquées | pour être un peu moins neuf sur le sujet quoi » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 115–120).

<sup>22</sup> « ils préfèrent avoir des gens d'expérience aux postes de rubrique | même si tous les sujets ne nécessitent pas ce back ground » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 127–128).

<sup>23</sup> « moi ce que je fais | bon dès que je sais que je vais traiter ce sujet-là | je lis beaucoup | j'annote | j'essaye d'avoir une lecture assez globale | des principales dépêches | je vais ensuite regarder dans la presse via google » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 277–283).

<sup>24</sup> « et j'essaye de trouver des articles | qui me donnent une vision un peu plus large du sujet | et qui me donneront peut-être quelques idées pour le traitement | des choses assez concrètes qui parlent | et ça c'est une phase d'appréhension | où je prends beaucoup de choses » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 284–289).

<sup>25</sup> « et après je regarde aussi les images que j'ai à disposition » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, line 290).

<sup>26</sup> « c'est difficile d'évaluer exactement le cheminement | ça vient des lectures qu'on a eues | des voyages qu'on a faits | ça vient des images | je trouve d'ailleurs assez passionnant cette mosaïque | et puis tout d'un coup ça prend forme | je pourrais faire certainement trois cheminements différents | pour un même sujet | mais je pense que dans les trois fois | il y aurait cette volonté de justesse quoi | dont je vous parlais tout à l'heure » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 703–713).

<sup>27</sup> « c'est une alchimie qui est difficile à expliquer | parce qu'elle se fait de manière assez empirique | et après il y a des modifications | on enlève beaucoup après | parce que les sujets qu'on fait sont assez courts » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 297–301).

<sup>28</sup> « et entre ce que j'ai lu | et ce que j'ai vu | j'essaye de raconter | de faire un récit qui soit le plus fidèle possible | à ce qui s'est passé quoi au sujet » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 291–295).

<sup>29</sup> « quand je lis des dépêches des articles etc | ça m'arrive d'aller boire un café à la cafétéria | et de m'isoler | puis en lisant je griffonne deux ou trois phrases | qui seront peut-être la base des idées du texte | que je vais

Vorstellung des Informationsverlaufs; dort ändere er den Inhalt kaum noch.<sup>30</sup> Aber er kürze und verdichte den Text, passend zum Bild.<sup>31</sup> Mit Formulierungen nahe am Bild wolle er das jeweils Eigenständige, Besondere jedes Ereignisses herausarbeiten,<sup>32</sup> die Perspektive auch der Betroffenen,<sup>33</sup> gerade bei Dauerthemen wie Attentaten im Irak.<sup>34</sup> Es geht ihm um die Tatsachen hinter den Zahlen, den Bilanzen: „[...] être le plus juste possible par rapport à la situation qu'on décrivait dans le journal quoi. Aller au-delà des chiffres justement, aller au-delà des bilans“.<sup>35</sup>

#### **d) Kollaborationsmuster**

R.G. sagt, er arbeite gerne mit Cuttern,<sup>36</sup> ihre Meinung interessiere ihn,<sup>37</sup> etwa zum Schluss der Geschichte, der stimmen müsse, aber auch elegant und treffend formuliert sein solle: „puisque le récit a sa propre logique aussi, je veux

ensuite rédiger oui | [...] oui voilà que je peux griffonner sur les dépêches | ou un paragraphe en évidence avec une flèche | ah tiens ça pourrait être un début de phrase ou une chose comme ça » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 666–682).

<sup>30</sup> « quand j'arrive dans la cabine de montage | j'espère- | ou j'essaye d'avoir une idée assez claire | du cheminement de l'information | ce qui fait qu'il y a rarement des changements à ce niveau-là | après c'est un travail de finitions » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 316–321).

<sup>31</sup> « [...] telle phrase je me rends compte que | je mets trop de temps pour exprimer l'idée | et que je me rends compte qu'au lieu de faire cinq lignes | deux lignes et demi vont très bien | en confrontation avec les images qu'on a à disposition | ça correspond | ou alors souvent je retranche dans la partie du montage » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 323–329).

<sup>32</sup> « il faut essayer de mettre autre chose | et si on a sur les images quelque chose | qui permet de reconnaître une situation | que j'ai vue sur place etc | qui me permet d'être un peu plus personnel | ce n'est pas le mot | plus juste par rapport à une situation | je vais essayer de creuser là-dedans » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 503–510).

« oui d'essayer un peu- non pas d'être sur place | puisque je ne le suis pas | mais d'essayer d'être le plus juste possible | par rapport à ce sujet quoi » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 513–516).

<sup>33</sup> « donc il faut essayer de proposer quelque chose | qui ne soit pas différent de la réalité | mais au contraire plus proche | que les gens doivent ressentir sur place » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 519–522).

<sup>34</sup> « c'est un sujet qu'on fait tellement souvent malheureusement | et qui devient un peu redondant pour le téléspectateur | j'imagine | en tout cas c'est le cas pour les gens | qui se disent | ah encore un attentat en Irak » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 476–480)

là je vais vraiment bien regarder ce qu'il y a comme images | parce que on a vu des ambulances passer etc | mais suivant la scène qu'il y a | ça va peut-être me donner ma- | les images c'est surtout par rapport à la phrase du début | comment entrer dans un sujet ou de fin comment en sortir » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 481–486).

<sup>35</sup> « j'ai essayé oui | d'être le plus juste possible par rapport à la situation | qu'on décrivait dans le journal quoi | aller au-delà des chiffres justement | aller au-delà des bilans » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 542–546).

<sup>36</sup> « moi j'aime bien travailler avec le monteur | ce que d'autres ne font pas | d'autres choisissent de monter tout eux-mêmes | parce qu'ils apportent quand même un plus dans la clarté | ils mettent des images qui correspondent mieux au texte | et c'est plus subtil quoi | que quand on travaille avec le monteur » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 372–378).

<sup>37</sup> mais sur le contenu le monteur n'a pas tellement d'implications | ou alors je l'utilise | ou je lui demande | tiens qu'est-ce que tu penses de cette chute » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 330–333).

dire, on essaye de faire [...] que ça corresponde à l'information qu'on veut donner mais que ça finisse de manière assez élégante ou percutante<sup>38</sup>. Wenn eine Cutterin dann den Schluss „un peu mielleux“ finde, etwas süßlich, wisse er, dass er übertrieben habe.<sup>39</sup> Weil es in seinem Medienhaus zu wenig Schnittplätze und Cutter gebe, schneide er, R.G., die Bilder manchmal selbst – mit schlechterem Ergebnis.<sup>40</sup> Wichtig sei das Zusammenarbeiten auch bei der Anmoderation, sie gleise den Beitrag auf, verkaufe ihn.<sup>41</sup> R.G. sagt, er schreibe dazu eine Skizze, die der Moderator dann seiner Sprechweise anpasse.<sup>42</sup> Ein Abgleich sei leicht möglich, weil im Schreibsystem jeder den Text des anderen sehen könne.<sup>43</sup> Diskussionen gebe es, wenn der Moderator selbst Informationen ergänze, die dem Beitrag die Spannung nähmen. Dann müsse sich einer der beiden dem anderen anpassen: „soit je m'adapte, soit je lui dis, laisse-moi ça dans le sujet parce que autrement j'ai moins d'éléments intéressants“.<sup>44</sup>

<sup>38</sup> puisque le récit a sa propre logique aussi | je veux dire | on essaye de faire en sorte que ça finisse bien | que ça corresponde à l'information qu'on veut donner | mais que ça finisse de manière assez élégante | ou percutante etc » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 334–339).

<sup>39</sup> « quand on prend un petit risque dans la narration | bien de temps en temps je lui dis | qu'est-ce que tu en penses etc | puis elle m'avait dit | c'est un peu mielleux quand même | parce qu'enfin ce qu'il a fait c'est sympathique | mais enfin on ne va pas non plus exagérer | et j'avais fini autrement finalement » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 361–368).

<sup>40</sup> « ça m'arrive de temps en temps de faire moi-même les montages | pour des raisons de manque de place dans les boxes de montage | ou il n'y a pas assez de monteurs | et je fais mon montage moi-même | mais en général c'est moins bien » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 379–383).

<sup>41</sup> « il y a un élément important dans un sujet | c'est le lancement le chapeau l'introduction » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 388–389).

<sup>42</sup> « on fait une proposition d'intro | et puis des fois elle est totalement remaniée | ce qui est normal | parce que le présentateur à besoin de lire un texte | qui est dans sa bouche | qui correspond à sa manière d'écrire etc | et ce ne sera pas forcément la mienne » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 390–396).

<sup>43</sup> « parce que moi j'écris directement dans le conducteur [...] je pense que si je suis relu | c'est surtout par le présentateur | qui va voir un peu comment je commence | si j'ai déjà fait ma première phrase | est-ce que ça correspond à son intro » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 440–446).

<sup>44</sup> « mais si lui-même va voir des dépêches etc | et qu'il utilise des choses | qui étaient importantes pour mon sujet | ça peut être problématique | ça peut faire des doublons | donc il peut y avoir de interactions de ce type-là [...] soit je m'adapte | soit je lui dis laisse-moi ça dans le sujet | parce que autrement j'ai moins d'éléments intéressants » (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, lines 397–407).

### e) Produktionsaufgabe

Am 14. Februar 2007 übernimmt R.G. den Auftrag, für die Mittagsausgabe des TÉLÉJOURNAL einen Beitrag zu Demonstrationen im Libanon zu gestalten. Den Zeitrahmen empfindet er als eng, was ihm aber helfe, sich auf das Hauptthema zu konzentrieren:<sup>45</sup> Am zweiten Jahrestag der Ermordung von Premierminister Rafik Al-Hariri bekunden in Beirut Zehntausende Demonstrierender aus dem ganzen Libanon ihre Angst vor dem Einfluss Syriens, vor erneutem Bürgerkrieg, vor Zersplitterung. Bisher gibt es keine Ausschreitungen.<sup>46</sup> Was tagsüber im Libanon geschehen ist, kann R.G. in Genf wegen der Zeitverschiebung schon am Vormittag zusammenfassen. Er nutzt die Flaute vor dem abendlichen Ansturm auf die wenigen Schnittplätze, um zusammen mit dem Cutter Bild und Text abzustimmen. Er plant, den Beitrag nach der Mittagsausgabe des TÉLÉJOURNAL weiterzuentwickeln für die Abendausgabe.<sup>47</sup>

### f) Produktionsprozess

Zuerst recherchiert und schreibt R.G. an seinem Computer, dann arbeitet er mit dem Cutter im Schnittraum. Beim Einordnen der aktuellen Bilder hilft ihm seine Erfahrung vor Ort: R.G. kennt sich im Libanon aus, eben war er wieder

---

<sup>45</sup> « c'était assez facile à le faire ce texte | quand on connaît le dossier | que le cadre est pas très compliqué là en l'occurrence | et qu'il y avait peu de temps | ça s'écrit assez rapidement | et c'est des fois assez bien | parce que on cherche moins à être complet [...] et puis il y a une espèce de fluidité | qu'on retrouve à la lecture [...] quand on écrit vite | pressé par le temps | on dit l'essentiel plus vite peut-être aussi | et ça sera- il y aura moins à retrancher | j'ai eu peu de choses à retrancher dans ce texte-là [...] et aujourd'hui c'était plus facile à lire | parce que il y a eu une limpidité dans l'écriture | qui fait qu'à l'antenne ça passe » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 776–801).

<sup>46</sup> « dans la mesure où c'est une manifestation | qui ne fait que commencer ce matin | qui va se poursuivre | s'il y a vraiment des heurts | ce sera cet après-midi | c'est une des craintes des enjeux de cette manifestation » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 19–24).

« puisqu'à présent c'est plutôt tranquille | mais c'est un pays qui est divisé | mais qui est aussi violent donc peut-être des débordements » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_review, lines 76–78).

<sup>47</sup> « voilà maintenant je me réjouis de faire le suivant | puisque ce sera le même thème | et puis on verra ce qu'on peut modifier | et puis en plus moi j'aime- | donc se sera une journée liban | à moins qu'il se passe d'autres choses | et que le liban- | ils décident d'en faire qu'un plateau couvert | et de me donner un autre sujet à quatre heures | ça c'est possible | mais en principe parti comme c'est | ce sera certainement le cas | ce sera liban » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_review, lines 353–365).

« il arrive aussi qu'on fasse un sujet à midi | et tout un autre sujet le soir | parce qu'il y a des fois des différences éditoriales | entre la grand messe de dix-neuf heures trente | et douze heures quarante-cinq | qui prend un peu ce qui peut | mais là ils le reprennent apparemment » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 922–928)

« oui je vais regarder si tiens | on va faire ou non le sujet ce soir | ça doit être ça | c'est assez bien | quand on peut refaire le même sujet le soir | c'est un sujet évolutif | parce que ça permet d'essayer de- | de lire d'avantage | de creuser un peu | à midi souvent on pare un peu au plus pressé | et on peut peaufiner d'avantage | pour le dix-neuf heures trente » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 910–921).

dort.<sup>48</sup> Zudem hat er sich gründlich eingelesen<sup>49</sup> und zugestelltes Bildmaterial durchgesehen, zwei Stunden Bilder, vorwiegend Menschenmassen mit Plakaten.<sup>50</sup> Dazu beschafft er sich Aufnahmen von Interviews mit Demonstrierenden.<sup>51</sup> Zwei Quotes wählt er aus für seinen Beitrag: ein englisches und ein arabisches. Das englische übersetzt er aus der Originalsprache, für das arabische stützt er sich auf eine mitgelieferte englische Übersetzung.<sup>52</sup> Dramaturgisch sieht er sich vor dem Problem, den Stoff interessant zu gestalten:<sup>53</sup> „c'est un effort de rendre vivante cette matière“<sup>54</sup> und „je suis encore en train de chercher ma musique“ – er sei noch dabei, seine Sprache, seinen Zugang, seine „Musik“ zu finden.<sup>55</sup> Dabei beschränkt er sich auf sein Hauptthema, die Demonstrationen. Bewusst verzichtet er auf biografische

<sup>48</sup> « [...] j'ai fait mon stage au liban ». (tsr\_tj\_070212\_1220\_guillet\_frame, line 737)

« [...] moi je connais assez bien le dossier | et j'étais allé au liban l'été dernier | et je suis régulièrement tout ce qui se passe au liban » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 15–17:

« enfin c'est un sujet qui pour moi n'est pas compliqué | que j'aime bien faire | parce que j'y suis allé | parce que j'aime bien suivre ce dossier | je suis allé sur cette immense place des martyrs | j'avais vu le mausolée d'hariri etcetera [...] ça c'est assez utile d'avoir été sur cette place | je m'en rend compte vraiment que cette place est immense | elle donne sur la méditerranée [...] ça prend vite des proportions importantes | parce que les forces de sécurité seront rapidement | sur le qui-vive | parce que le palais du gouvernement est tout près | enfin c'est des choses que j'ai en tête » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_review, lines 280–307).

<sup>49</sup> « je procède souvent comme ça | je prends plusieurs dépêches | je vais regarder sur internet | je sors un ou deux articles | j'ai même été voir la biographie de rafik al-hariri » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 109–113).

« alors premièrement les dépêches c'est le plus important | parce que bah il y a des envoyés spéciaux | qui sont chargés de nous communiquer | qu'est-ce qui se passe | en complément aux images que l'on reçoit | il y a le doc sheet | ce qu'on appelle le doc sheet | c'est la feuille qui va avec les images qu'on reçoit | où j'ai été chercher les traductions | et aussi un petit résumé | mais je ne le consulte pas tellement | parce que comme c'est en cours | j'aime mieux aller voir les dépêches » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_review, lines 243–254).

<sup>50</sup> « oui en tout cas j'avais deux heures d'images | mais c'est un peu toujours le même type d'images » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 85–86).

<sup>51</sup> « j'ai sélectionné dans les interviews qui disent des choses | que sans doute à peu près tout le monde pense | à cette manifestation » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 35–36).

« et c'est pas là-dedans que j'ai eu les interviews | donc il a fallu les chercher ailleurs | pour mettre un peu de concret » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 88–90).

<sup>52</sup> « je traduis avec le même esprit en étant- | bon là ça correspond- | il arrive parfois que les traductions | qui sont déjà certainement des adaptations- | lui il est en anglais eh l'original l'interviewé | mais elle est en arabe | et moi je ne peux pas contrôler donc [...] je suis obligé à me fier à ce qui m'est donné | et pour elle c'est un peu plus approximatif que pour lui | lui il dit and against syria honestly | je crois | donc il faut essayer de garder un peu le sens de la formule | enfin garder l'esprit | la justesse de ce qui dit quoi » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 248–262).

<sup>53</sup> « oui je pique dans ce qui s'appelle le doc sheet | ce qui correspond aux deux seules interviews | que j'ai de la matinée | parce que sinon on a beaucoup d'images | faites par la télé libanaise en direct avec des gros panneaux | mais là j'ai pris- oui oui j'ai pris deux choses | j'ai sélectionné dans les interviews qui disent des choses | que sans doute à peu près tout le monde pense | à cette manifestation » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 29–37).

<sup>54</sup> « il y a peu de surprises par rapport à ce sujet eh ce matin | donc c'est un effort de rendre vivante cette matière » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 44–45).

<sup>55</sup> « et puis depuis que je suis à la télé | c'est un peu différent qu'à la radio | donc je suis encore en train de chercher ma musique » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 130–132).

Hintergrundinformationen<sup>56</sup> und spektakuläre Bilder des Attentats auf den ehemaligen Premierminister des Libanon, dessen die Demonstrierenden gedenken; so was zeige das Fernsehen oft genug: „les attentats on les montre déjà assez souvent“.<sup>57</sup> Neu beim Studieren des Materials war ihm dagegen, dass die Libanesen am Tag der Gedenkfeier nicht arbeiten müssen und dass die Menschen von überall her sogar auf Booten zur Demonstration strömen.

### g) Produkt

Am Ende des Produktionsprozesses steht ein Beitrag von 80 Sekunden Länge, der um 12:53 Uhr ausgestrahlt wird. R.G. spricht den Offtext selbst, ein weiterer Sprecher und eine Sprecherin lesen die Übersetzungen zu den Quotes.

Fig. 1 Finale Textversion zum Beitrag tsr\_tj\_070214\_1245\_guillet\_libanon\_item.mov

```
< 00 BEYROUTH, CE MATIN
Raphaël Guillet, Massimo Incollingo >
<
Les Libanais ne travaillent pas en ce jour anniversaire.... Ils sont donc
venus par dizaines de milliers de tout le pays, de Tripoli au nord ... Ou
de Saïda, au sud, Saïda la ville de Rafic Hariri assassiné il y a 2 ans
jour pour jour....
Ils sont venus par la route et même pour certains par la voie tranquille
de la Méditerranée..... Point commun de tous ces manifestants, le drapeau
libanais pour dire l'amour qu'ils vouent à leur pays écartelé, convoité
par des voisins trop encombrants
AUDIO HOMME
Nous sommes ici pour Rafic Hariri et tous les martyrs... Et pour dire
vrai, je proteste contre la Syrie
AUDIO FEMME
```

<sup>56</sup> « j'ai même été voir la biographie de rafik al-hariri | je savais qu'il venait de saïda | pour y être allé l'été dernier | mais je n'ai pas utilisé finalement sa biographie | parce que le sujet c'est vraiment la manifestation » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 113–117).

<sup>57</sup> « je ne suis pas allé chercher les archives de l'attentat | parce que on les a déjà vues | et puis c'est bon les attentats | on les montre déjà assez souvent » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 154–157).

Nous voulons la culture, l'éducation, les moyens de transports. Pas les armes.... Nous désirons apprendre, progresser et mener une vie normale, comme tout le monde

Manifestation orchestrée par la majorité anti-syrienne actuellement au pouvoir mais dont la légitimité est contestée par les forces de l'opposition conduites par les chiites du Hezbollah....

D'ù l crainte de nouvelles violences aujourd'hui..... D'autant que résonnent encore dans toutes les têtes les deux explosions survenues hier matin dans la montagne chrétienne toute proche... deux attentats non revendiqués.... Mais double avertissement pour l'armée libanaise, la seule à garantir pour l'instant l'unité du pays....

## h) Analysefokus

In einer frühen, linearen Phase im Schreibprozess, bis Revision 21 (Abb. 2), überarbeitet R.G. einen Satz, den er als Offtext zu einer einleitenden Szene vorgesehen hat. Die Szene zeigt, was R.G. überrascht hat, nämlich wie Menschen auf Booten zur Demonstration anreisen.<sup>58</sup> In diesem Satz spricht er zuerst von „la voie express de la méditerranée“, dem direkten Weg übers Meer; im Verweben von Wort und Bild aber – im Projekt sprechen wir von der Praktik des *checking whether formulation is pertinent* – fällt ihm ein, dass seine Standardformulierung zwar zur direkten Verbindung passt, aber nicht zur Ruhe, die die Boote im Bild ausstrahlen. So ändert er die Formulierung in „la voie tranquille (Abb. 3)“.<sup>59</sup> Damit hat er nicht nur eine punktuell passendere Formulierung gefunden, sondern auch sein Leitmotiv für den Beitrag: „j’aime bien cet adjectif, parce que pour l’instant les mots ils résonnent dans la tête des gens: ‚tranquille‘ ... je parle certes des bateaux, mais ça résonne le mot ‚tranquille‘ dans le sujet“.<sup>60</sup> Klar beziehe sich „ruhig“ erst einmal auf die

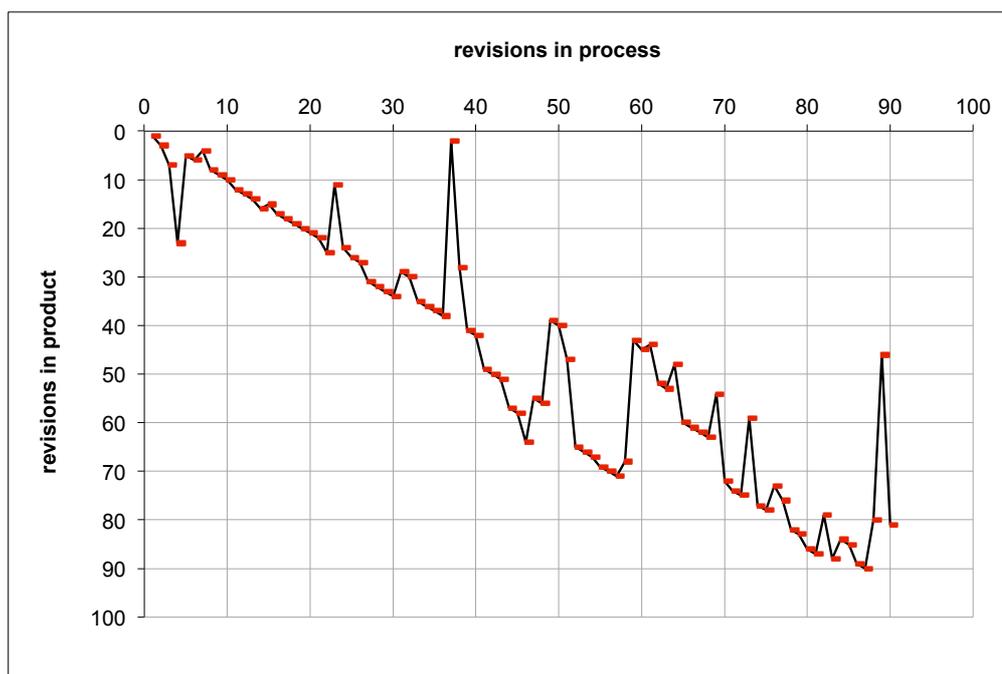
<sup>58</sup> « je fais attention vraiment aux images | par exemple je ne m’attendais pas à voir ces bateaux | ça je savais que j’allais le mettre » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 52–55).

<sup>59</sup> « express quand on voit la vitesse des bateaux | ce n’est pas une bonne idée | donc je vais changer | la voie tranquille » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 181–183; « je fais attention vraiment aux images | par exemple je ne m’attendais pas à voir ces bateaux | ça je savais que j’allais le mettre [...] ça donne l’impression d’une arrivée massive de gens | eh ce qui est le cas [...] c’est une espèce de construction | qui s’enchaîne assez bien à mon avis pour ce sujet | et qui nous explique bon ben eh | c’est pas fini non plus | puisqu’à présent c’est plutôt tranquille » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_review, lines 53–76).

<sup>60</sup> « je parle certes des bateaux, mais ça résonne le mot tranquille dans le sujet » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 186–187).

Schiffe, aber das Adjektiv wiederhale im Thema selbst und in den Köpfen des Publikums. Ähnlich bewusst setzt er im Beitrag die Begriffe *drapeau libanais*<sup>61</sup> und *résonnent*: Explosionen vom Vortag haben nicht bloß stattgefunden, sondern wiederhale in den Köpfen der Demonstrierenden.<sup>62</sup> Wir nennen diese Praktik, den Beitrag mittels Leitmotiven zu verweben, *foreshadowing implicit information*.

Abb. 2 Progressionsgrafik zum Schreibprozess im Fall LEBANON. Quelle: tsr\_tj\_070214\_1245\_guillet\_libanon\_keylog\_3\_snot



« [...] j'aime bien cet adjectif parce que pour l'instant les mots ils résonnent dans la tête des gens | tranquille c'est pour l'instant | le point de cette manifestation | elle est plutôt bon enfant pour l'instant | parce qu'il n'y a pas eu de heurts | donc je mets la voie tranquille » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_review, lines 184–191).

<sup>61</sup> « après j'ai rajouté donc *le drapeau libanais* | pour dire l'amour de ce pays » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 197–198).

« et puisqu'on le dit | ça va résonner | et ça va résonner | on appelle ça un paradigme eh | derrière roses il y a don | il y a générosité | il y a des mots qui résonnent bien comme ça | il n'y en a pas tellement là eh | mais c'est vrai qu'il y a le mot *tranquille* | il y a le *drapeau libanais* | j'insiste pour bien montrer qu'il y a l'aspect patriotique » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_review, lines 111–120)

« le drapeau c'est quelque chose d'important pour eux | moins peut-être en suisse actuellement | mais dans ce pays- | mais c'est aussi des réminiscences | de ce que j'ai discuté avec les jeunes au liban l'été passé | leur grande peur | c'est que le pays soit écartelé | soit déchiré | soit pris par d'autres » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_review, lines 129–137).

<sup>62</sup> « mais j'aime bien l'idée de résonnent | parce que elle est- c'est lié au son quoi au son des explosifs | même si la plupart des gens qui sont sur cette place | ne les auront pas entendus de leurs oreilles | je trouve que ça- ça relève de la licence poétique | ou je ne sais pas | d'autant que résonnent encore dans toutes les têtes | c'est empirique [...] ça passe à l'oral | ça s'entend | c'est assez limpide » (tsr\_tj\_070214\_1230\_guillet\_libanon\_verbal, lines 728–741).

<sup>19</sup>{Ils sont venus p}<sup>19</sup>|<sub>20</sub>ar la route et même pour certains par la  
 voie <sup>20</sup>[express]<sup>20</sup>|<sub>21</sub><sup>21</sup>{tranquille}<sup>21</sup> de la Médit<sup>4</sup>[e|<sub>4</sub>]<sup>4</sup>érannée.....|<sub>5</sub>

**Abb. 3** Ausschnitt aus dem Revisionsprozess, dargestellt in S-Notation. Einfügungen stehen in geschweiften Klammern und sind unterstrichen, Löschungen in eckigen und sind kursiv. Die Nummern neben den Klammern bezeichnen die Abfolge dieser Revisionen. Quelle: tsr\_tj\_070214\_1245\_guillet\_libanon\_keylog\_3\_snot

Zwischenfazit: R.G. überwindet in seiner Beitragsproduktion eine *Kritische Situation* – leicht hätte er im Zeitdruck zum überlauten Klischee greifen können. Mit einem solchen Bericht hätte er den Trott vieler westlicher Medien fortgeführt, aus dem Nahen Osten vor allem Gewalt zu zeigen: schreiende Menschen, Feuer, Tumult. R.G. aber weiß aus Erfahrung, dass solch marktwirksam bebilderbare Klischees nur einen Teil des Geschehens vor Ort zeigen und dass das Klischee Entwicklungen überschreitet, die öffentlich relevant sind. Solche Nuancen attraktiv aufzubereiten und damit zum politischen Diskurs anzuregen, das gehört für R.G. zum Leistungsauftrag öffentlicher Medien (s.o., Abschnitt 3 b). Also bleibt er nicht beim Klischee stehen, sondern lässt sich auf sein Quellenmaterial ein, hört ins Wort und nimmt die Bilder wahr. Was ihn überrascht und beschäftigt – dass die Libanesen am Tag der Feier nicht arbeiten müssen und sogar übers Meer zur Demonstration strömen –, regt ihn an zu einem neuen leisen Zugang zum Thema. Er hinterfragt die Standardformulierung „la voie express“, *checking whether formulation is pertinent*, und entwickelt das Leitmotiv der „voie tranquille“. Dieses Leitmotiv nutzt er systematisch, um Implizites anklingen zu lassen, *foreshadowing implicit information*, und schließlich aufzulösen. Damit kann er zugleich eine schlüssige und marktfrische Geschichte inszenieren, *staging the story*, und das politisch Feine wiedergeben, *establishing relevance for the audience* im Sinn des Leistungsauftrags (s.o., Abschnitt 2).

*Staging the story* und *Establishing relevance for the audience* sind zwei der 16 grundlegenden Praktiken journalistischer Textproduktion, die wir im Forschungsprojekt IDÉE SUISSE festgestellt haben. Diesen Praktiken lässt sich letztlich zuordnen, was Journalisten tun, wenn sie Texte herstellen, schreiben, formulieren – und dabei Routinen nutzen, umspielen und aufbrechen. Nachdem dieser Abschnitt in Nahaufnahme gezeigt hat, wie R.G. die Formulierungsroutine zu „la voie express“ emergent aufbricht, beleuchtet der

nächste Abschnitt die Systematik des festgestellten dynamischen Textproduktionshandelns.

#### **4. Ergebnisse: Routinen systematisch nutzen und aufbrechen**

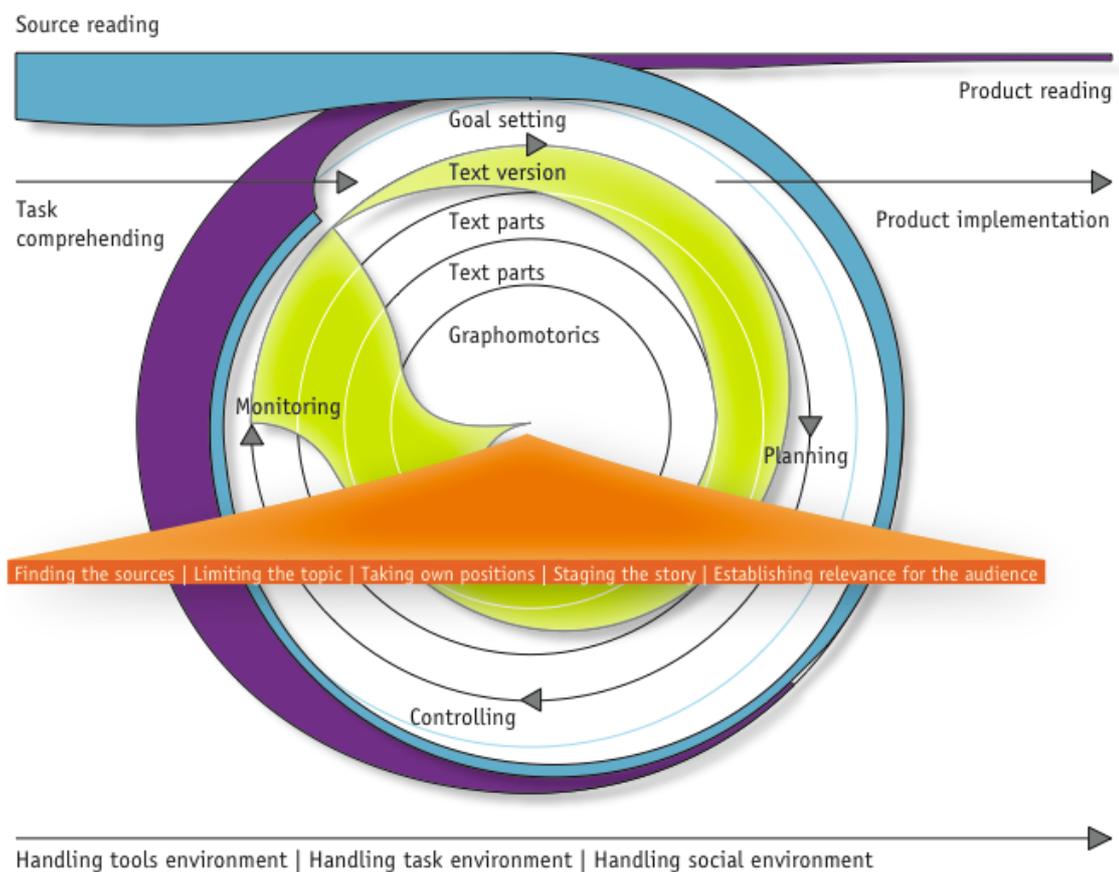
R.G. wollte seinen Stoff interessant und relevant gestalten und brauchte dafür einen Einfall, einen grundsätzlich neuen Zugang. Diesen Einfall konnte er nicht planerisch erzwingen; man kann nicht auf Befehl kreativ sein. Aber er konnte Bedingungen schaffen für Einfälle: sich zum Beispiel Zeit geben, in die Bilderflut der Nachrichtenagenturen einzutauchen; bereit sein, Klischees der Medienberichterstattung zu hinterfragen; sich öffnen, um Neues wahrzunehmen.<sup>63</sup> Das hat R.G. getan, mit Erfolg. Das Beispiel steht für den Umgang mit Routinen im Schreibprozess als einem komplexen, dynamischen System. In jedem Schreibprozess wirken Gewohntes und Neues, Routine und Emergenz, vielfältig ineinander. Im Tun können sich die Bedingungen fürs nachfolgende Tun unverhofft und grundsätzlich ändern, emergent eben (s.o., Abschnitt 1). Der Verlauf eines solchen Prozesses lässt sich weder sicher vorhersagen noch monokausal steuern, aber im System durch die Gestaltung der Produktionsumwelt beeinflussen.

Dieses System haben wir im Forschungsprojekt IDÉE SUISSE rekonstruiert als das Zusammenspiel von 16 grundlegenden Kategorien von Praktiken beziehungsweise Strategien, Routinen, Prozeduren. Wie einleitend dargestellt (Abb. 1), können sich diese dynamischen Entitäten auf Prozesse ganz unterschiedlicher Spannweiten beziehen. *Establishing relevance for the audience* zum Beispiel kann ein einziges Wort betreffen (*checking whether formulation is pertinent*), aber auch ganze Quotes oder gar Nachrichtenblöcke oder eben die Leitmotivik eines Beitrags (*foreshadowing implicit information*). In allen 16 Kategorien sind Routinen möglich, aber auch Aufbrechen, Emergenz, wie bei „la voix tranquille“ im Fall LEBANON. Die folgende Grafik (Abb. 4) veranschaulicht dieses dynamische System der Textproduktion:

---

<sup>63</sup> Zum Schaffen von Bedingungen, die Einfälle begünstigen, siehe Ortner, 2002; zu emergenten Lösungen in kritischen Situationen des Nachrichtenschreibens siehe Perrin, 2011.

**Abb. 4** Komplexe Dynamik der Textproduktion (Quelle: Perrin 2011 i.V.)



Das dynamische System situierter Textproduktion beginnt mit dem Verstehen und Festlegen der Produktionsaufgabe (*defining the task*) und endet mit der Überführung des Ergebnisses in übergeordnete Produktionszusammenhänge, zum Beispiel mit dem Einbau eines fertigen Medienbeitrags in eine Sendungsausgabe des Nachrichtenprogramms (*implementing the product*). Dazwischen interagieren Lese- und Schreibprozesse, etwa das Lesen von Quellentexten (*reading source materials*) und des entstehenden neuen Texts (*reading the text-so-far*) sowie das Herstellen und Umbauen eigener Textteile auf unterschiedlichen Komplexitätsstufen, vom Graphem bis zur ganzen Textversion.

Der Schreibprozess selbst vollzieht sich in vier rekursiven und sich überlagernden Phasen. In diesen Phasen dominieren unterschiedliche Tätigkeiten inkrementeller Textproduktion, die sich auf je eigene Komplexitätsstufen des entstehenden Texts beziehen. So fokussiert die

Zielfindung (*goal setting*) typischerweise auf den ganzen Text, Planung (*planning*) stärker auch auf Textteile, Steuerung des Schreibflusses (*controlling*) auf die Formulierung, die gerade entsteht. In Evaluationsphasen (*monitoring*) können wieder alle Ebenen in den Blick genommen werden.

Während der Textproduktion befassen sich die Autorinnen und Autoren aber nicht nur mit vorhandenen und entstehenden Texten, sondern mit einem sozialen Umfeld, etwa mit Vorgesetzten und Ko-Autoren (*handling social environment*), und einem technischen Umfeld, etwa Schreibsystemen (*handling tools*). Zudem interagiert der Schreibprozess mit anderen, übergeordneten oder parallelen Aufgaben der Textproduktion (*handling task environment*). So gilt es etwa, einen neuen Text in einem Marken- und Konkurrenzumfeld zu positionieren, mit dem neuen Beitrag strategisch an bestimmten und sich verändernden Diskursständen anzuknüpfen – sowie weitere Aufgaben parallel zu lösen und dabei die Ressourcen immer wieder neu aufzuteilen.

Diese elf Kategorien beziehen sich vor allem auf die Gestaltung der Produktionsprozesse. Dazu kommen fünf, die sich direkt in den Produkten niederschlagen: die Quellen erschließen und einbinden (*finding the sources*), den Gegenstand bestimmen und eingrenzen (*limiting the topic*), die eigene Position als Autor einnehmen (*taking own position*), den Beitrag sprachlich und dramaturgisch gestalten (*staging the story*) und den Adressatenbezug herstellen (*establishing relevance for the audience*). Den letzten beiden Kategorien lassen sich zum Beispiel die Praktiken *checking whether formulation is pertinent* und *foreshadowing implicit information* zuordnen, die Codes für die Routinen und Praktiken rund um die Formulierung „la voie tranquille“.

Was bedeutet es, bestimmte Codes bestimmten Kategorien zuzuordnen? – Das dynamische System journalistischer Textproduktion entwickelten wir als Grounded Theory<sup>64</sup>: Wir codierten die retrospektiven Verbalprotokolle, Interviews und Dokumententexte aus dem Projekt, indem wir die Äußerungen möglichst nahe am Wortlaut zu Propositionen verdichteten (s.o., Abschnitt 1). So entstanden Hunderte datennaher Codes. Die ähnlichen fassten wir in Dutzenden von Konzepten zusammen, die wir weiter zu Kategorien gruppierten – schließlich eben 16 – und in Beziehung setzten zueinander und zu anderen Daten, etwa zu Daten aus den Computer-Loggings. Mit jedem neuen Fall

---

<sup>64</sup> Zur Eignung von Grounded Theory als Forschungsrahmen zur Untersuchung von Emergenz siehe Agar, 2004 und Charmaz, 2008.

entwickelten wir das entstehende Netz von Konzepten und Relationen weiter, bis es so robust war, dass weitere Daten aus weiteren Fällen nicht mehr zu Änderungen des Konzeptnetzes führten.

Damit hatten wir eine Theorie mittlerer Reichweite entwickelt, die in den empirischen Daten begründet ist – eine *Grounded Theory*. Diese Theorie beschreibt Textproduktion in den untersuchten Nachrichtenredaktionen und begründet, warum das Wechselspiel von Routine und Emergenz zentral ist für das Leitkonzept unseres Forschungsprojekts IDÉE SUISSE, nämlich für *promoting public understanding*. Von diesen übergreifenden Zusammenhängen handelt der nächste, abschließende Abschnitt.

## **5. Schluss: Routinen, Emergenz und *promoting public understanding***

Die Schweizer Medienpolitik erwartet, dass die öffentlichen Medien mit ihren Programmen, Sendungen und Beiträgen die Verständigung zwischen gesellschaftlichen Gruppierungen der Schweiz fördern und so zum Zusammenhalt der schweizerischen Gesellschaft beitragen. Das Medienmanagement stimmt diesem Leistungsauftrag öffentlich zu; genauer besehen, findet es den Auftrag aber eine Überforderung der Medien und sieht sich einer Zerreißprobe ausgesetzt: Der Spagat zwischen öffentlichem Auftrag und Medienmarkt sei zu schwierig, ein Medienunternehmen heute müsse sich für den Markt entscheiden und könne nicht mehr dafür da sein, „pädagogische Probleme“ zu lösen (s.o., Abschnitt 2).

Ohne die Umsetzung des Leistungsauftrags, ohne *Service public*, fiel aber der Hauptgrund weg, bestimmte Medien öffentlich zu finanzieren. Systemisch gesehen, müssten sie dann verschwinden. Dass sie noch da sind, verweist auf Leistungen, in denen sich öffentliche von privaten Medien wahrnehmbar unterscheiden. Die Haltung des Managements lässt vermuten, dass diese Leistungen an der Basis des Medienhauses entstehen müssen, in den Redaktionen. Tatsächlich zeigen Prozessanalysen: Erfahrenen Redakteuren wie R.G. gelingt es beim Herstellen von Beiträgen immer wieder, eng gewordene Routinen aufzubrechen, den Konflikt zwischen unterschiedlichen Ansprüchen mit emergenten Lösungen zu überwinden und so zum Beispiel die Dualität von öffentlichem Auftrag und Medienmarkt aufzuheben.

Das Wechselspiel von Emergenz und Routine bestimmt Wandel und (vorübergehende) Stabilität im dynamischen System der Textproduktion. Je stärker sich Umweltbedingungen verändern und Ansprüche widersprechen, desto wichtiger werden emergente Lösungen. Für journalistische Medien verändern sich die Umweltbedingungen zurzeit drastisch: politisch, wirtschaftlich, technologisch, etwa im Zug der Medienkonvergenz. Während Technologien konvergieren, divergieren Ansprüche. Routinen auf allen Ebenen journalistischer Beitragsproduktion veralten, weil sie immer breitere Klüfte zwischen Ansprüchen etwa von Medienpolitik und Medienwirtschaft nicht mehr zu überbrücken vermögen. Die Fähigkeit, emergente Lösungen zu finden, wird zur Schlüsselkompetenz einer Medienorganisation und ihrer Mitarbeitenden.

Wie der Fall LEBANON gezeigt hat, findet sich in der untersuchten Medienorganisation das Wissen, Leistungsauftrag und Medienmarkt emergent zu verbinden, statt wie das Management als Zerreißprobe wahrzunehmen. Aber dieses Wissen ist versteckt, als implizites *tacit knowledge*<sup>65</sup> einzelner erfahrener Journalistinnen und Journalisten. Im Forschungsprojekt IDÉE SUISSE konnten wir es orten, festhalten, aufbereiten, zum Beispiel als Fallbeschreibungen, in denen Medienschaffende *kritische Situationen* feststellen und mit *guten Praktiken* überwinden. Für den Fall LEBANON bedeutet dies, wie der vorliegende Beitrag gezeigt hat: Formulierungsroutinen aufbrechen zum kontrapunktischen Leitmotiv, statt aufgrund zugelierter Bilder das Klischee gewalttätiger Demonstrationen fortzuschreiben.

Solches Wissen, bis anhin gebunden an einzelne Erfahrene, ist nun der ganzen Organisation und ihrer Umwelt zur Verfügung zu stellen. In Beratungen, Coachings und Trainings mit Medienpolitikern, Medienmanagement und Redaktionen soll die Sprachbewusstheit, die Language Awareness für den Umgang mit dem Leistungsauftrag gestärkt werden: *Promoting public understanding* in einer sich rasch wandelnden Umwelt braucht neben den Routinen die Emergenz. Weil sich Emergenz zwar nicht erzwingen lässt, aber doch begünstigen, sind im Medienunternehmen top-down die Bedingungen für emergente Lösungen in den Redaktionen systematisch zu verbessern, etwa über die Zuordnung von Ressourcen wie Zeit und Arbeitsplätze und über Gelegenheit

---

<sup>65</sup> Zur Diskussion von implizitem, unbewusstem und schwer greifbarem Wissen in Organisationen siehe Polanyi, 1966; Wilson, 2002; Elwyn, Taubert, & Kowalczyk, 2007; Agar, 2010.

zur Zusammenarbeit. Bottom-up sind diese Gelegenheiten systematisch zu nutzen – gelassen und wach. Die „voie tranquille“ ruft.

## Bibliografie

- AGAR, Michael H. (2004), « We have met the other and we're all nonlinear. Ethnography as a nonlinear dynamic system ». *Complexity*, 10(2), 16–24.
- AGAR, Michael H. (2010), On the ethnographic part of the mix. A multi-genre tale of the field ». *Organizational Research Methods*, 13(2), 286–303.
- BRUNSSON, Nils (2002), *The organization of hypocrisy. Talk, decisions and actions in organizations* (2 ed.). Oslo: Abstrakt forlag / Copenhagen Business School Press.
- CHARMAZ, Kathy (2008), « Grounded theory as an emergent method », in Sharlene N. HESSE-BIBER & Patricia LEAVY (Eds.), *Handbook of emergent methods* (pp. 155–170). New York: Guilford Press.
- ELWYN, Glyn, TAUBERT, Mark, & KOWALCZUK, Jenny (2007), « Sticky knowledge: A possible model for investigating implementation in healthcare contexts ». *Implementation Science*, 2(44), 1–8.
- HANSEN, Gyde (2006), « Retrospection methods in translator training and translation research ». *Journal of Specialised Translation*, 5, 2–40.
- LARSEN-FREEMAN, Diane, & CAMERON, Lynne (2008), *Complex systems and applied linguistics* (2 ed.). Oxford: Oxford University Press.
- LEVY, C. Michael, MAREK, J. Pamela, & LEA, Joseph (1996), « Concurrent and retrospective protocols in writing research », in Gert RIJLAARSDAM, Huub VAN DEN BERGH & Michael COUZIEN (Eds.), *Theories, models and methodology in writing research* (pp. 542–556). Amsterdam: Amsterdam University Press.
- ORTNER, Hanspeter (2002). « Schreiben und Wissen. Einfälle fördern und Aufmerksamkeit staffeln », in Daniel PERRIN, Ingrid BOETTCHER, Otto KRUSE & Arne WROBEL (Eds.), *Schreiben. Von intuitiven zu professionellen Schreibstrategien* (pp. 63–82). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- PERRIN, Daniel (2003), Progression analysis (PA), Investigating writing strategies at the workplace. *Journal of Pragmatics*, 35(6), 907–921.
- PERRIN, Daniel (2011), *The linguistics of newswriting*. Amsterdam, New York et al.: John Benjamins.
- POHL, Christian, Kerkhoff, LORRAE, Hirsch HADORN, Gertrude, & BAMMER, Gabriele (2008), « Integration » in Holger HOFFMANN-RIEM, Susette BIBER-KLEMM, Walter GROSSENBACHER-MANSUY, Gertrude HIRSCH HADORN, Dominique JOYE, Christian

- POHL, Urs WIESMANN & Elisabeth ZEMP (Eds.), *Handbook of transdisciplinary research* (pp. 411–424). Berlin: Springer.
- POLANYI, Michael (1966), *The tacit dimension*. Garden City NY: Doubleday.
- WILSON, Tom. D. (2002), « The nonsense of 'knowledge management' ». *Information Research*, 8(1)